Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 15. August 1883. Nr. 377.

Deutschland.

Berlin, 14. August. Die katholische Presse spricht sich über die bisherigen Wirkungen des seit dem 31. Juli in Kraft bestehenden kirchlichen Gesetzes in einer Weise aus, welche von tiefer Verstimmung über die noch bestehenden kirchlich-politischen Zustände zeugt. Es wird der Nachweis versucht, daß die Wirkungen aus dem Grunde bis jetzt noch unmerkliche gewesen seien, weil den vorhandenen Priestern, die in vakante Pfarrämter (widerruflich) eingesetzt werden könnten, meist die Bestimmungen über die Vorbildung der Geistlichen im Wege ständen; außerdem aber befänden sich zahlreiche Geistliche im Zwangs-Exil oder endlich sie hätten sich der über sie verhängten Gefängnißstrafe durch die Flucht in's Ausland entzogen. Aus allen diesen Gründen seien Dispensationen bezw. Begnadigungen nothwendig, bevor die Kirche an die Wiederbesetzung erledigter Pfarrämter herantreten könne. „Der einzige Zweck der Ausweisung", so deduzirt der „Westf. Cour.", „war die Verhinderung maigesetzwidriger Funktionen. Bei den anstellungsfähigen Priestern fällt dieser Zweck jetzt vollständig fort, und es ist Sache der Regierung, welche die Ausweisung verfügt hat, nun diese Maßregel rückgängig zu machen. Cessante causa, cessat effectus, heißt es doch. Ich halte aber auch die Regierung zur Zurücknahme der Ausweisung verpflichtet, ohne daß sie von den Betreffenden darum angegangen wird." Die von mancher Seite geäußerte Meinung, daß die wegen Ausübung von kirchlichen Funktionen verbannten Geistlichen nunmehr ohne Weiteres in die ihnen früher übertragenen Aemter zurückkehren dürften, ohne daß es gesetzmäßig dazu einer besonderen Anzeige an die Regierung bedürfe, da nach dem neuen Kirchengesetze für widerrufliche Anstellungen katholischer Seelsorger die Anzeigepflicht nicht mehr Bedingung ist, wird in der vorstehend erwähnten Auslassung nicht vertreten. Die Regierungsorgane haben in der letzten Zeit zu wiederholten Malen Veranlassung genommen, diese Auffassung als rechtswidrig auf's Schärfste zu bekämpfen, indem sie ausführten, daß für den Staat auch jetzt noch die früher ungesetzlich gewesene Uebertragung von Pfarrämtern als nicht erfolgt gelten müsse und daß es demgemäß einer erneuten ausdrücklichen Berufung der Bischöfe bedürfe, wenn die Besetzung zulässig erscheinen solle. Ueberdies aber seien die aus dem Reiche ausgewiesenen Geistlichen ihres Indigenats verlustig gegangen, könnten also schon aus diesem Grunde nicht in eine Pfarrstelle eintreten, bevor sie nicht ihre Reichsangehörigkeit wiedererworben hätten. Zuwiderhandelnde würden demgemäß immer noch unter die Gesetzesbestimmungen fallen, welche gegen die unbefugte Ausübung von geistlichen Funktionen und gegen den Bannbruch beständen. — Auf diese Nachweise hat der Theil der katholischen Presse, welcher früher, wie man annimmt, jene Theorie von der Rückkehr in's Amt als einen Versuchsballon vertrat, bis jetzt noch nicht geantwortet.

Wie übrigens mehreren Blättern aus Rom geschrieben wird, herrscht in vatikanischen Kreisen über die Unterbrechung der Verhandlungen mit Deutschland einige Mißstimmung. Doch hat man die Hoffnung nicht aufgegeben, daß Fürst Bismarck von seinen Forderungen etwas nachlassen werde. Kardinal Jacobini hat daher die Gelegenheit wahrgenommen, in Berlin anzufragen, ob ein Spezial-Bevollmächtigter der römischen Kurie dort auf einen günstigen Empfang rechnen könnte. Wie die Antwort ausgefallen ist, kann man aus der Thatsache entnehmen, daß der Kardinal Howard, der schon früher einmal als Mittelsmann zwischen der deutschen Regierung und dem Papste fungirt hat, inzwischen am 10. in Kissingen eingetroffen und am 11. bereits vom Fürsten Bismarck empfangen, später auch von ihm zur Tafel geladen wurde. Auch der Kultusminister von Goßler wird in Kissingen erwartet.

— Der Selbstmord des Herrn zu Putlitz macht noch immer von sich reden. In der „Wes.-Ztg." finden wir darüber folgendes treffende Raisonnement:

„Ein englischer Satiriker erzählt von einem Fischer, der sein Weib im Meere verloren hatte und händeringend am Gestade auf- und abwandelte, klagend, daß die unvergeßliche Gefährtin seines Lebens keine friedliche Ruhestätte im Schooße der Erde gefunden habe. Endlich wird sein Flehen erhört und das Meer giebt die Leiche heraus. Sie ist über und über mit Krebsen bedeckt; der betrübte Gatte betrachtet sie sinnend, dann sammelt er sorgsam die Schalthiere und — schiebt die Leiche wieder sachte in's Meer zurück, begierig nach neuem Fange. Man wird unwillkürlich an diese bittere Satire erinnert, wenn man die mehr als sonderbare Art und Weise betrachtet, mit welcher nun schon seit Wochen die Freunde, Parteigenossen und Verwandten des Privatdozenten zu Putlitz seinen tragischen Tod auszubeuten versuchen. In den Kreisen der guten Gesellschaft pflegt es sonst Sitte zu sein, derartige Schicksalsschläge, welche jede ehrenhafte Familie betreffen können und welche deshalb auf das tiefe Mitgefühl jedes ehrenhaften Menschen gerechten Anspruch haben, nach außen hin mit schweigender Fassung und Würde zu tragen; es ist sicherlich eine wenig erfreuliche Neuerung, wenn in dem erwähnten Falle von dieser Sitte so weit abgewichen worden ist und noch immer abgewichen wird. Wie leicht vorherzusehen war, hat sich dies mit der einfachsten Pietät schwer vereinbare Verfahren an seinen Urhebern am bittersten gerächt; nach der neuesten Erklärung, welche der Bruder des Verewigten in der „Post" erlassen hat, ist nur Eines von Beiden möglich: entweder ist Herr zu Putlitz das Opfer eines amerikanischen Duells geworden oder aber er hat seinen aus anderen Gründen begangenen Selbstmord zu einem antisemitischen Knalleffekt benutzt, und es ist schwer, zu sagen, welcher Theil dieser Alternative einen dunkleren Schatten auf das Andenken des unglücklichen Mannes wirft. Diese Lage der Dinge ist sicherlich sehr unbehaglich für die Freunde und Verwandten des Herrn zu Putlitz, aber es ist doch eine gar zu naive Zumuthung, wenn sie der „verlogenen und skandalsüchtigen Presse" wieder einmal das angerichtete Unheil in die Schuhe schieben wollen. Sie selbst, und Niemand anders, tragen die Schuld an dem häßlichen und unerquicklichen Zustande, in welchem sich die traurige Angelegenheit gegenwärtig befindet. Die kläglichste Rolle spielt dabei natürlich wieder Herr Stöcker. Die elende Kapuzinade, zu welcher ihn der tragische Tod des Herrn zu Putlitz angeregt hat, ist in diesen Spalten bereits genügend gewürdigt worden; es mag nur zur besseren Beleuchtung der Streitfrage, ob Herr Stöcker den todten Mann mit Recht für sich reklamirt, noch die Thatsache erwähnt werden, daß letzterer wenigstens noch vor Jahresfrist über die soziale Demagogie des ersteren nicht anders dachte, wie jeder patriotische und unterrichtete Staatsbürger. Als Herr zu Putlitz damals gemeinsam mit dem Privatdozenten Delbrück, dem jetzigen Mitherausgeber der „Preußischen Jahrbücher", die „Politische Wochenschrift" begründete, legten beide Herausgeber besonderen Werth darauf und gaben sich besondere Mühe, daß gleich in der Probenummer neben ihren eigenen Arbeiten ein Aufsatz eines liberalen Publizisten erschien, welcher wenige Wochen vorher die vielleicht heftigste und rücksichtsloseste aller bisher über das christlich-soziale Unwesen erschienenen Schriften veröffentlicht hatte. Es sollte dadurch eben die tiefe Kluft gekennzeichnet werden, welche das neue Unternehmen von den sozialpolitischen Machenschaften Stöcker's schied. Seitdem ist allerdings eine Reihe von Monaten vergangen und es ist ja möglich, daß Herr zu Putlitz sich in seinem letzten Lebensjahre zu Stöcker bekehrt hat und untergegangen ist, weil er die Ansichten des christlich-sozialen Demagogen auf dem Wege des amerikanischen Duells verfechten wollte, aber Herr Stöcker hat doch schwerlich Anlaß, sich dieser Bekehrung zu rühmen, denn es würde ja dadurch nur von Neuem bewiesen, wie verwirrend und zerrüttend sein Treiben selbst auf Charakter und Geist gebildeter Männer wirken muß. Im Uebrigen kann nur immer wieder der Wunsch ausgesprochen werden, daß von Seiten der Behörden die vielbesprochene Angelegenheit gründlich untersucht oder die Ruhe des Grabes wiederhergestellt werde, welche in erster und entscheidender Reihe die Freunde und Verwandten des Todten gestört haben, sei es nun in verwunderlicher Unkenntniß der in der guten Gesellschaft herrschenden Anschauungen, oder sei es zu dem verwerflichen Zwecke, eine deutsche Tragikomödie nach dem Muster von Tisza-Eszlar aufzuführen und mit der Leiche eines unglücklichen Mannes zu krebsen."

— Zur Aufnahme des Kaisers und der sich in dessen Begleitung befindenden Herrschaften werden in den königlichen Schlössern zu Merseburg und Homburg die eifrigsten Vorkehrungen getroffen. In letzterem Orte ist bereits in den letzten Tagen von Berlin viel Möblement für die Räume des Schlosses eingetroffen. Die kaiserlichen Pferde werden, da die Stallungen im königlichen Schlosse nicht ausreichen, zum großen Theil in dem unweit gelegenen Kirdorf untergebracht. Zum Empfange des Kaisers wird auf dem Bahnhofe zu Homburg ein besonderer Kaiserpavillon erbaut, der im Rohbau bereits vollendet ist. An dem am 20. September, Abends $8^1/_2$ Uhr, stattfindenden Monstre-Zapfenstreich werden nicht weniger als 13 Kapellen von Infanterieregimentern theilnehmen. Die Direktion über sämmtliche Musikkorps ist dem Musikdirektor Adam aus Darmstadt übertragen.

— Seitens des Ministers des Innern ist den Bezirks-Regierungen eine Zirkular-Verfügung betreffs der Auswahl der Geschworenen und Schöffen zugegangen, in welcher dringend empfohlen wird, daß die zur Auswahl der letzteren zu berufenden Vertrauensmänner sich mehr von sachlichen Rücksichten leiten lassen. Auch will es der Minister nicht gut heißen, daß in manchen Bezirken die wählbaren Staatsbeamten ohne Weiteres ausgeschlossen werden, was eigentlich über die Absichten des Gesetzgebers hinausgehe. Ferner soll auf eine vollständigere Urliste der Schöffen gedrungen werden, weil es vorgekommen ist, daß in diesen Urlisten Personen fehlten, welche unbedingt hinein gehörten. Wenn das Gesetz auch gewissen Kategorien eine Ablehnung des Mandats gestatte, so sei damit noch nicht gesagt, daß sie auch in die Listen nicht aufzunehmen seien, vielmehr müsse es ihnen überlassen bleiben, ob sie von ihrem Ablehnungsrechte Gebrauch machen wollen oder nicht. Die Regierungen werden ersucht, alle diese Gesichtspunkte wahrnehmen zu lassen.

— Zur Zeit bietet der Außenhafen Kiels das interessante Schauspiel eines Minen-Manövers der Matrosen-Artillerie-Abtheilung. Bekanntlich sind Seeminen eine spezifische Waffe der Marine und, wie die Artillerie der Forts, rein defensiven Charakters. Im Dienste der Hafenvertheidigung stehend, werden die Seeminen in Stoß- und Beobachtungsminen unterschieden. Erstere sind solche, deren Explosion bei Berührung mit einem Gegenstande erfolgt, letztere solche, deren Entzündung vom Lande aus durch eine Leitung erfolgen muß. Noch im Jahre 1870 waren die Seeminen, welche zur Schließung der deutschen Gewässer des Kieler Hafens, der Jade-, Elbe-, Weser- 2c. Mündungen gelegt wurden, fast ausschließlich Stoßminen. Die für die Vertheidigung so günstig gelegenen Flußmündungen wurden bekanntlich nicht vom Feinde forcirt, und zwar nicht zum geringsten Theil, weil der Feind annahm, daß Torpedos versenkt seien. Bei der damaligen Konstruktion der Minen aber war nicht allein das Versenken äußerst gefahrvoll, sondern man hatte auch nur geringe Garantie für Festlegung. Es hatten sich, ohne daß die französischen Blockadegeschwader dies ahnen konnten, in unserem Minenschutz manche Unzuträglichkeiten in Folge eingetretener starker Strömungen eingestellt: die Ketten waren unklar, die Anker im Grunde lose geworden, und das spätere Aufnehmen hat zahlreiche Unglücksfälle veranlaßt.

Nach solchen Erfahrungen war nach dem Kriege den Beobachtungsminen sehr eingehende Sorgfalt zugewendet worden, weil diese weit gefahrloser gelegt und ohne besondere Gefahr gehoben werden können. Diese Minen werden mit dem Lande durch Telegraphen-Leitungen verbunden und von hier aus von Beobachtungs-Stationen durch die elektrische Leitung in dem Augenblick zur Explosion gebracht, in welchem ein feindliches Schiff in ihren Wirkungskreis eingetreten ist. Durch die Anwendung des elektrischen Distanzmessers ist man in der Lage, die Beobachtung mit Leichtigkeit und Genauigkeit durchzuführen, zumal es dann nur nöthig ist, das passirende Schiff mit dem Fernrohr des Distanzmessers zu verfolgen. Dieses ist so eingerichtet, daß, wenn auf zwei Beobachtungs-Stationen am Lande gleichzeitig die betreffende Mine und das Schiff anvisirt ist, auf der einen in diesem Momente durch das Niederdrücken einer Taste die Zündung der Mine erfolgen kann.

Aber in diesem Anvisiren liegt die Mangelhaftigkeit der Beobachtungsminen, denn bei Nacht oder im Gefecht entzieht der Pulverrauch der Schiffe den Ort des Gefechts den Beobachtungs-Stationen. Man hat daher für solche Fälle Vorrichtungen getroffen, die Beobachtungsminen zu einfachen Stoßminen zu machen, und zwar dadurch, daß der an Land hergestellte Schluß der Batterie erst durch den Anstoß des Schiffes gegen die Mine bewirkt wird.

Die Uebungen der Matrosen-Artillerie-Abtheilungen mit den Seeminen bezwecken die Ausbildung der Mannschaften im Gebrauche der einzelnen Mine, in ihrer Handhabung, im Legen und Heben derselben und sodann in der Verwendung des gesammten Materials zur Herstellung der Sperren. Je nach der lokalen Beschaffenheit ist das System dieser Sperren in unseren Flußmündungen, der Jade und im Kieler Hafen verschieden; überall aber sind für dasselbe auf Grundlage von Seekarten sorgfältig entworfene Spezialpläne maßgebend, welche stets auf den Ernstfall berechnet sind. Selbstverständlich wird über alle Einzelheiten des Seeminenschutzsystems strenges Geheimniß bewahrt; im Allgemeinen läßt sich indessen sagen, daß ein kombinirtes System, aus Stoß- und Beobachtungsminen bestehend, vorhanden ist, in welchem erstere die eigentliche Sperre übernehmen, während die zwischen ihnen bestehenden Offensivlücken, die man sich gewissermaßen als Ausfallthore zu denken hat, durch welche unsere eigenen Schiffe ihren Weg jeder Zeit nach Außen nehmen können, durch die tiefer gelegten Beobachtungsminen ausgefüllt werden.

Eine schnelle und systematische Legung der Minensperre ist das Ziel, welches die Matrosen-Artillerie in ihren Uebungen anzustreben hat; es kann nothwendig werden, daß eine Sperre in kürzester Zeit hergestellt werden muß. Als Hülfsmaterial zu diesem Zweck dienen die Minenleger und Minenprähme. Erstere sind Fahrzeuge, welche geeignet, schnell und leicht die Minen, die Kabel- und Minenanker von größeren Fahrzeugen den Minenprähmen oder -Depots abzunehmen, sie auszufahren und zu versenken. Sie zeichnen sich von anderen Booten durch die Fähigkeit aus, die See halten zu können, wenn dieselbe nicht zu hoch geht, und dadurch, daß sie an den Seiten einen oder mehrere Krähne oder korrespondirende Einrichtungen haben, an denen sie Anker und Minen aufhängen können. Als Minenprähme dienen meist ausrangirte ältere Fahrzeuge, welche eine Einrichtung erhalten, mit der sie ihren Inhalt, nämlich das Minenmaterial, leicht und gefahrlos aufbewahren, transportiren und löschen können. Diese Fahrzeuge sind es, welche zur Zeit zu einer Flotte vereint, jetzt täglich auf der Bucht zu den Uebungen benutzt werden.

— Das Befinden des Grafen Chambord giebt nach wie vor zu den äußersten Besorgnissen Anlaß. Nach den Berichten der heutigen Wiener Blätter sind die von Professor Drasche angestellten Versuche, dem Grafen Nahrung zuzuführen, resultatlos geblieben. Die Schwäche des Patienten nimmt zu und Athemnoth hat sich eingestellt. Der Graf verlangt „mehr Luft! mehr Luft!" Nachts drang bereits der Ruf aus dem Krankenzimmer: „Der Graf stirbt!" Der Patient ist jetzt völlig entmuthigt.

Ausland.

Paris, 9. August. Das am 8. d. M. in Marseille angekommene Postdampfschiff „Natal" brachte über die Ereignisse, die sich seit dem 15. Juni auf Madagaskar zugetragen haben, folgendes Nähere:

„In der Nacht vom 15. auf den 16. Juni suchten die Hovas in kleinen Banden in die Stadt Tamatave einzudringen, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Dem englischen Kriegsschiff „Dryad" ist fortwährend jeder Verkehr mit dem Lande untersagt. Es ist richtig, daß Shaw, das Haupt der englischen Missionäre in Tamatave, verhaftet wurde, weil er den Vorsteher der Hova'schen Polizei, Radiak, und einen eingeborenen Schulmeister, die als Spione zurückgeblieben waren, bei sich versteckt hatte. Die vor der Stadt lagernden Hovas schneiden allen Verkehr mit Tamatave und dem Innern des Landes ab. Kein Eingeborener darf die Stadt betreten und keine Lebensmittel werden dort zugelassen. Die 93 aus Tananariva ausgewiesenen Franzosen kamen am 21. Juni in Ivondron unter militärischem Geleite an, wurden gut behandelt, durften aber jeden Tag nur einen Marsch von zwei Stunden machen. In Ivondron sagte man ihnen: „Ihr seid jetzt auf dem von den Franzosen eroberten Gebiete angelangt; wir können Euch nicht weiter das Geleite geben." Ein Jesuit und ein anderer Franzose begaben sich hierauf nach Tamatave, um Hülfe zu verlangen. Man sandte ihnen eine Anzahl Soldaten mit Karren entgegen. In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni umzingelten ungefähr 2000

Hovas, die Verstärkungen erhalten hatten, die Batterie. Ungefähr hundert Mann, welche eine Ablenkung zu machen suchten, drangen in den südlichen Theil der Stadt, zündeten mehrere Hütten an und suchten das Haus des Franzosen Wickers in Brand zu stecken. Der Geruch des Petroleums verrieth ihren Plan. Longerot, Schwager des Wickers, eilte auf die Straße, wurde aber mit Schüssen empfangen. Wickers und dessen Sohn, die im Innern des Hauses geblieben waren, wurden verwundet. Von dort marschirten die Hova-Soldaten nach dem Zollposten, mußten sich aber zurückziehen, da die Schildwachen den Posten allarmirt hatten. Während dieser Zeit wurde die Batterie von dem Hauptkorps angegriffen, aber von Gewehr- und Mitrailleusen-Feuer empfangen, ergriffen sie die Flucht. Zugleich ließ der Admiral Pierre das Ufer durch elektrische Strahlen erleuchten und mit Mörsern der „Flore" auf die Fliehenden feuern. Am 25. Morgens dauerte das Gewehrfeuer noch fort; die Schildwachen schossen auf die Hovas, die ihre Todten hinwegschaffen wollten. Die Hovas hatten große Verluste und ungeachtet der Bemühungen der Hovas um ihre Todten mußten die Franzosen deren 106 begraben lassen.

Die Königin ist nicht todt, wie man behauptet hatte. Die Prinzessin Julie befindet sich noch im Innern, wohin sie sich während des Bombardements zurückgezogen hatte; es wurde ihr unter der Bedingung, sich zu unterwerfen, die Rückkehr nach Tamatave gestattet. Alfons Phillibert, ein französischer Abkömmling, Großrichter in Tamatave und Oberhaupt der Beisimsars, der sich dem Kriege entschlossen widersetzt hatte und deshalb von den Hovas abgesetzt worden war, hatte sich während des Bombardements ebenfalls in das Innere zurückgezogen. Nach der Einnahme von Tamatave sandten die Franzosen reitende Boten an ihn ab, um ihn zur Rückkehr aufzufordern; aber diese Boten kamen nicht wieder zum Vorschein. Alle die Küste bewohnenden Franzosen wurden von den Hovas verjagt; 24 flüchteten sich nach Tamatave. Die Engländer werden nicht belästigt. Die Plätze, welche bis jetzt bombardirt wurden, sind: Majunga, Tamatave, Ivondro, Foulpoint, Mahombo und Teneriva. Der „Beautemps-Beaupre" ist abgegangen, um Manooron, Mehela, Manazary, Point-Larree, Manahar, Sambava, Volremar und Diego Suarez zu beschießen. Die ganze Umgegend von Tamatave ist verwüstet. In dieser Stadt werden gar keine Geschäfte mehr gemacht und sie ist außerdem von Hungersnoth bedroht. Reis und Rindfleisch fehlen gänzlich; alle übrigen Lebensmittel sind furchtbar theuer; frische Gemüse giebt es nicht."

Wie aus diesen Berichten hervorgeht, ist die Lage der Franzosen auf Madagaskar keineswegs die angenehmste, und die Nachricht, daß die französische Regierung 3000 Mann Verstärkungen nach Madagaskar zu senden gedenkt, klingt deshalb wahrscheinlich. Außerdem sollen als Reserve 600 Mann nach der Insel Reunion gesandt werden.

Provinzielles.

Stettin, 15. August. Gleichwie der testamentarische Erbe wird auch der gesetzliche Erbe dadurch, daß er den Tod des Erblassers durch Vorsatz oder grobes Versehen verursacht hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 25. Juni d. J., im Geltungsbereich des preußischen Allgemeinen Landrechts seines gesetzlichen Erbrechts verlustig.

— Nach einer Bestimmung des Unterrichtsministers ist es für solche Abiturienten der Realgymnasien, welche das Gymnasialreifezeugniß erwerben wollen, jedenfalls „als der angemessenste Weg der Vorbereitung" zu erachten, daß sie in denjenigen Gegenständen, in welchen ihre Schulbildung der Ergänzung bedarf, den Unterricht an einem Gymnasium genießen. Aus diesem Gesichtspunkte ist daher in wiederholten Fällen gestattet worden, Realgymnasialabiturienten in die oberste Klasse eines Gymnasiums derart aufzunehmen, daß sie nur an denjenigen Unterrichtsgegenständen theilnehmen, auf welche ihre Gymnasialreifeprüfung beschränkt werden wird. Vorausgesetzt ist bei solcher Bewilligung, „daß nicht etwa aus den besonderen Verhältnissen der Schule oder des betreffenden Abiturienten Bedenken entgegenstehen und der betreffende Schüler sich der Disziplinarordnung der Schule vollkommen unterwerfe. Wenn dieser Besuch des Gymnasiums bis zu der seitens des Lehrerkollegiums anerkannten Reife fortgesetzt ist, so erwirbt dadurch der Realschulabiturient den Anspruch, als Schüler des betreffenden Gymnasiums zur Reifeprüfung zugelassen zu werden, ohne deshalb der ihm zustehenden Abkürzung der Prüfung verlustig zu werden."

— Der auf den 16. d. M. in Callies angesetzte Viehmarkt kann nicht stattfinden, weil unter dem Rindvieh in Callies die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist.

— In Pasewalk verstarb gestern der Kommerzienrath Ed. Walter, der Chef der bekannten umfangreichen Cigarren- und Tabakfabrik daselbst.

— Nach der Bäder-Statistik des „Reichsanzeigers" waren bis zum 1. August in Ahlbeck 1670 Badegäste, in Binz 640, in Colberg (bis 9. Aug.) 5272, in Crampas 696, in Deep 250, in Dievenow 1727, in Göhren auf Rügen 593, in Heringsdorf 3400, in Gr.-Horst 243, in Lohme (Rügen) 359, in Misdroy 4014, in Groß-Möllen 264, in Polzin 339, in Prerow 484, in Putbus 1488, in Rügenwalde 185, in Saßnitz 2200, in Stolpmünde 744, in Swinemünde 2078, in Thiessow 94, in Zingst 231 und in Zinnowitz 1043.

— Am 12 März d. J. rempelte auf der Pelzerstraße der Restaurateur Kelch mit dem Arbeiter Wilh Berbeling zusammen; darüber entspann sich zwischen Beiden ein Streit, bei welchem B. auf K. einhieb, so daß dieser zu Boden fiel und einen Beinbruch erlitt. Deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Mißhandlung unter Anklage gestellt, wurde B. zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Dem Jahresberichte der Handelskammer zu Stralsund entnehmen wir Folgendes über den Umfang des dortigen Fischereibetriebes: „Der Handel mit Fischen jeglicher Art hat sich hier in den letzten Jahren sehr gehoben und ist in den betreffenden Kreisen ziemlich reger Verkehr gewesen, so daß sich auch in Folge der guten Preise mehr Wohlstand bei den Fischern und namentlich noch mehr bei den Händlern, trotz der bedeutenden Konkurrenz, zu zeigen beginnt. Der Heringsfang des Jahres 1882 war so ziemlich dem der letzten Jahre gleich und sind angeblich in grüner Waare ca. 160,000 Wall a 80 Stück zum Konsum gekommen, wovon der größte Theil in Körben verpackt zur Ausfuhr nach Berlin, Stettin und ein kleiner Theil nach anderen Städten gelangte. Ein sehr großes Quantum hiervon wurde von rügenschen, namentlich Hiddenseer und Wittower Fischern gefangen und hier in Stralsund zum Verkauf gebracht. Die Preise waren während der ganzen Fangzeit ziemlich hoch und variirten, je nach der Jahreszeit und dem mehr oder weniger ergiebigen Fang, von 1 Mark bis 1,80 Mark pro Wall. In geräucherten, marinirten und gebratenen Heringen, in Kisten, Blechbüchsen und kleinen Fässern verpackt, scheint sich ein ziemlich umfangreiches und dabei lohnendes Geschäft immer mehr zu entwickeln. Es findet hierin, in Folge sorgfältiger schmackhafter Bereitung und eleganter Ausstattung der Verpackung, ein Versandt über ganz Deutschland und darüber hinaus bis in das Ausland statt. Von marinirter und gebratener Waare wird der Versandt von Stralsund aus ca. 11,000 Wall ausmachen, während von geräucherter Waare wohl ungefähr das dreifache Quantum anzunehmen ist. Hechte gelangten 250—300,000 Kilo zum Konsum und Weiterverkauf; ein großer Theil war von deutschen Händlern in dänischen Häfen aufgekauft und in sogen. Fischquatzen hergebracht. Der Hauptabsatzplatz war Berlin und hier gezahlter Preis 35—60 M. per 50 Kilo. Plötzen ergaben in 1882 kein günstiges Resultat; es wurde nicht viel gefangen und waren diese Fische ebenso wie die von Dänemark zugeführten nur klein und von geringer Qualität. Bei ca. 60,000 Kilo Fang wurde dieses Quantum größtentheils, da der Fisch hier nur wenig gegessen wird, nach Berlin und hauptsächlich von polnischen Händlern, die hier während der Zeit des Plötzenfanges anwesend sind, nach Warschau versandt. Der Preis war 20—25 M. per 50 Kilo. Barsche wurden 25,000—30,000 Kilo theils hier gefangen, theils von Dänemark zugeführt. Letztere Waare fällt immer egaler und größer wie die hiesige aus und wird demnach etwas besser bezahlt. Auch hiervon gingen größere Partien nach Warschau. Der Fang von Dorsch und Flundern blieb reichlich dem des Jahres 1881 gleich und wurden für Dorsch 1,20 bis 1,50 M. und für Flundern 8 bis 12 M. per 100 Kilo bezahlt. Von letzteren wurde ein großes Quantum geräuchert und größtentheils nach Berlin und Stettin versandt.

Kunst und Literatur.

Postbuch für Komtoir und Haus nennt sich ein von dem kaiserlichen Postdirektor Johow herausgegebenes, so eben im Verlage von Franz Vahlen in Berlin W., Mohrenstraße 13—14, erschienenes billiges Handbüchlein. (Preis kartonnirt 0,75 M.) Dasselbe enthält die wichtigsten Bestimmungen in alphabetischer Reihenfolge für Post- und Telegraphen-Verkehr nebst Porto- und Gebühren-Tarifen, Verzeichniß der Straßen und Plätze Berlins 2c. Herausgeber und Verleger haben bei Herausgabe dieses Büchleins sich die Aufgabe gestellt, dem korrespondirenden Publikum einen praktisch handlichen und sicheren Rathgeber für den postalischen und telegraphischen Verkehr darzubieten. Mit der alphabetischen Anordnung des Stoffes ist die sofortige Erlangung jeder gewünschten Auskunft ermöglicht und kann darum das Postbuch der Geschäftswelt und um zeitraubende Nachfragen, bezw. überflüssige Kosten zu vermeiden, namentlich auch dem nicht in unmittelbarer Nähe einer Postanstalt wohnenden Publikum auf das Beste empfohlen werden. [177]

Aus dem Verlag der Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung (A. Bleil) in Stuttgart liegen zwei reizend ausgestattete Bändchen vor, welche namentlich unsere Jugend mit Freude begrüßen dürfte:

Der Käfersammler. 20 farbige Tafeln mit 502 Abbildungen und begleitendem Text von Dr. Ernst Hofmann, Kustos am königl. Naturalienkabinet in Stuttgart.

Der Schmetterlingsfreund. 23 farbige Tafeln mit 236 Abbildungen und begleitendem Text von demselben Verfasser.

Beide Bändchen sind elegant gebunden und mit effektvollem Farbendruck-Umschlag versehen. Der Preis pro Band (4 M.) ist ein sehr mäßiger.

Die Abbildungen sind vorzüglich; zum besondern Vorzuge dürfte es den Bändchen gereichen, daß neben den lateinischen auch die deutschen Namen der einzelnen Arten im Text stets mit aufgeführt sind. In der Einleitung wird das Nöthige über Fang, Aufziehen der Käfer oder Schmetterlinge, Anlegen einer Sammlung 2c. bemerkt.

Wir wünschen den Bändchen eine mit Recht verdiente große Verbreitung unter unserer Jugend. [176]

Ein neues Theater in Berlin. In die „Philharmonie", den früheren Skating-Rink, wird in den nächsten Tagen, wahrscheinlich am Sonnabend schon, eine Schauspielgesellschaft einziehen. Der ehemalige Direktor des Ostend-Theaters, Herr Dr. Grünfeld, ist unter die Dichter gegangen. Er hat ein Stück geschrieben, „Fürstenschloß und Hütte" heißt es, und hat nun die Philharmonie gepachtet, um da sein Werk unter eigener Direktion aufzuführen. Herr Reicher vom Hoftheater in Oldenburg, der Gatte der verstorbenen Frau Reicher-Kindermann, Herr Wilhelm Fliegner und Herr Brümmer, ehemals Mitglied des Stadttheaters, sind für dieses Unternehmen engagirt, ebenso Fräul. Hrabowska, ehemals Mitglied des königl. Schauspielhauses, zur Zeit Saisongast am Sommertheater in Nordhausen.

Vermischtes.

— (Orientalische Erzählungen.) Aus einem Briefe aus Cochinchina wird dem „Temps" folgende, wie ein Märchen klingende lustige Geschichte mitgetheilt: „Als der anamitische Konsul im Juni aus Saigon gewiesen wurde, mußte er in der Geschwindigkeit seine Habseligkeiten, seinen Wagen, seinen Hausrath u. s. w. verkaufen. Eines aber brachte ihn in große Verlegenheit; denn der Dampfer, auf dem er sich einschiffte, weigerte sich, es an Bord zu nehmen, und ebensowenig wollte einer seiner Nachbarn sich damit befassen. Es waren dies fünfzehn lebendige Krokodile, die er für den König gekauft hatte und Sr. Majestät als Separatsendung hätte zukommen lassen sollen. Wie es scheint, hat der König eine Vorliebe für diese Amphibien. Und dann knüpft sich daran eine Legende: es heißt, in dem Innern des Palastes sei ein großes Wasserbecken angelegt, in welches der Herrscher von Zeit zu Zeit ausgehöhlte Baumstämme, die mit Gold oder Silber angefüllt sind, werfen läßt. Es ist dies der Reserveschatz, an dem nur im Falle äußerster Noth gerührt werden darf. Um die Diebe abzuschrecken und sich selbst vor der Versuchung zu bewahren, ohne Nothwendigkeit aus dem Schatze zu schöpfen, werden in dem Becken Krokodile gehegt, von denen ein Jeder, der Geld haben wollte, unerbittlich gefressen würde. Eine so eigenthümliche Sparbüchse sieht man nicht jeden Tag. Wer durchaus Geld haben will, muß sie zerbrechen, d. h. er muß die Krokodile tödten, was nicht ohne gewaltigen Lärm möglich ist, denn sie haben ein zähes Leben. Außerdem könnte der Erleger wähnen, er hätte sie alle getödtet, und dann doch noch eines, sei es in einer Höhle, sei es in einem Baumstamme, übrig bleiben, so daß des Schatzmeisters, der seine Kassen erschließen wollte, nur geringes Vergnügen harren würde."

— (Eine amerikanische Mutter.) Neulich trat eine junge Amerikanerin in Gesellschaft von Freundinnen eine Reise nach Europa an und hielt sich längere Zeit in Paris auf, wo sie von Anbetern umschwärmt wurde. Das Fräulein machte zwei jungen Herren, die sie für die besten Partien hielt, Hoffnung und fragte brieflich bei der Mama an, welchen der beiden gleich liebenswürdigen, gleich wohlhabenden und ihr gleich angenehmen Männer sie heirathen solle. Es falle ihr schwer, einen abzuweisen und doch müsse dies geschehen, da sie doch nicht beide nehmen könne. Die Mutter stand auf der Höhe der Situation. Sie kabelte sofort nach Paris an ihre Tochter: „Halte beide, bis ich komme. Ich reise noch heute mit Deiner Schwester von Newyork ab." Eine gewöhnliche Mutter hätte dem Töchterlein, dem die Wahl schwer fiel, geschrieben: „Warte, bis Dein Herz sich für einen der beiden Männer entscheidet." Anders die amerikanische Mutter. Sie wußte die Sache so zu „managen", daß alle Betheiligten glücklich wurden. Zehn Tage nach dem Eintreffen des Telegrammes langte die um das Wohl ihrer Kinder besorgte Dame mit ihrer zweiten Tochter in der Hauptstadt an der Seine, dem modernen Babel, an und ergriff sofort mit fester Hand das Steuer. Einige Wochen später hatte sie die Genugthuung, beide Töchter verheirathet zu sehen. Als später die ältere der untergebrachten Schwestern der Mutter gegenüber äußerte, daß sie ursprünglich mehr als zwei Anbeter gehabt habe, entgegnete Jene in vorwurfsvollem Tone: „Thörin, weshalb hast Du mir das nicht per Kabel gemeldet; ich hätte dann Deine jüngste Schwester ebenfalls sofort aus dem Pensionat geholt und auch noch gleich mit verheirathet."

— (Eine teuflische Intrigue.) Die Klaqueure, die bezahlten Schluchzer und Lacher, die gedungenen Zischer — sie Alle sind, wie dem „Berl. B.-C." geschrieben wird, neuerdings übertrumpft worden durch die Gähner von Beruf. Die neueste, wundersame Spezies ist zuerst in einem Pariser Vorstadttheater anläßlich der Premiere eines Trauerspiels aufgetaucht. Ein wohlmeinender „Kollege" des Autors hatte im Parquet mit einer Anzahl Individuen Platz genommen, die bei gewissen Stellen auf ein gegebenes Zeichen laut und demonstrativ zu gähnen anfingen. Nun wohnt aber dem Gähnen bekanntlich eine fatale Ansteckungskraft inne. Es währte nicht zehn Minuten und das ganze Parquet gähnte; von dort pflanzte sich das Gähnen zu den Logen, dem ersten und zweiten Rang fort und stieg bis zum Amphitheater empor. Schließlich gerieth auch die Bühne in den Bannkreis des Gähnens, der Souffleur gähnte aus Leibeskräften und die Künstler konnten vor Gähnen kein Wort mehr hervorbringen. Ja, auch der unglückliche Autor, welcher angstvoll in den Koulissen das Schicksal seines Dramas abwartete, sträubte sich vergeblich gegen einen Gähnkrampf und schließlich bemerkte man sogar im Theater — eine gähnende Leere. Das Alles aber hatte nur der wohlmeinende „Kollege" mit seiner infernalischen Intrigue herbeigeführt und schadenfroh sich die Hände reibend, schlich er gähnend aus dem Theater. — Eine Blüthe der Sauren-Gurken-Zeit!

— (Unverfängliche Fragen.) Welches Instrument ist am wenigsten kitzlich? (Die Harfe, ihr kann man beständig in die Saiten greifen.) — Welche Aehnlichkeit besteht zwischen einer Schiefertafel und der Ehe? (Junge Mädchen rechnen darauf.)

— (Schmeichelhaft.) Präsident: „Angeklagter, haben Sie noch etwas vorzubringen, oder überlassen Sie dies ganz Ihrem Vertheidiger?" — Angeklagter: „Ganz meinem Herrn Vertheidiger; denn mir scheint, so viel ich aus der Verhandlung ersehen hab', der is noch viel raffinirter als ich!"

— Ein kleiner Beitrag zur herzlosen Frivolität einzelner Wiener Witzblätter: „Die „Karrikaturen" bringen in der letzten Nummer folgendes cynische Räthsel: „An welcher Krankheit laborirt zur Zeit ganz Italien?" Antwort: „An der Ischias." — Eines Zusatzes bedarf diese Probe Wiener Witzes wohl nicht.

(Der Phlegmatiker beim Erdbeben.)

Gewaltig bebte die Erde,
Daß Wand und Decke kracht,
Fürwahr eine rechte Beschwerde
So mitten in der Nacht.
Und Alles suchte die Weite
Mit Jammern und mit Schrei'n,
Mich warf's auf die andere Seite —
Da schlief ich wieder ein!

Handelsbericht.

Berlin, 13. August. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Es bedürfte nur einer Wiederholung unseres letzten Berichts, um die Tendenz zu charakterisiren, welche den Buttermarkt der vergangenen Woche beherrschte. Die Zufuhren in sämmtlichen Sorten blieben anhaltend knapp, Forderungen der Eigner wurden höher gestellt und dabei wollte sich eine rechte Kauflust nicht entwickeln. Am gesuchtesten blieben noch gute Mittelsorten, welche trotz der hohen Preise in Qualität viel zu wünschen übrig lassen. In geringer Butter allein kamen beträchtliche Posten aus Oesterreich heran, doch wurde der hierfür geforderte Preis nur vereinzelt gewährt. Für künstliche Produkte, welche unter den Namen Margarin-, Misch- oder Sparbutter verkauft werden, zeigte sich etwas lebhaftere Frage, jedoch nur für einige bevorzugte Marken.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 110—115 M., Mittelwaare 108—110 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 115—120 M., ost- und westpreußische Landbutter — M., pommersche — M., Netzbrücher — M., Elbinger — M., baierische Sennbutter — M., baierische Landbutter — M., schlesische 100 M., ostfriesische — M., galizische 80—85 M., ungarische 80—85 M. per 50 Kgr. ab Versandtorte; letztere beiden Sorten franko hier.

In Folge knapper Bestände und gesteigerter Nachfrage befestigte sich der Eierpreis an der Börse vom 9. d. Mts. und kam mit M. 3 per Schock zur Notiz. An heutiger Börse wurden Eier mit M. 2,90 per Schock verkauft.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 14. August. (Berl. T.) Dem „Hamburgischen Korrespondenten" wird aus Kiel gemeldet: Auf der Howaldtschen Werft, woselbst seinerzeit „Socrates" und „Diogenes" gebaut, werden für China zwei große, besonders rasch laufende Dampferkorvetten gebaut. Die Ueberwachung des Baues soll seitens der chinesischen Regierung einem bekannten höheren deutschen Marineoffizier a. D. übertragen sein.

Wien, 14. August. Frohsdorfer Berichten zufolge liegt Graf Chambord seit heute Morgen im letzten Todeskampfe. Seine Verwandten wurden telegraphisch dorthin berufen. (Nach einer anderen Meldung wäre der Graf von Paris zur Zeit in Hamburg, wo er den Herzog von Chartres erwartet.)

Belgrader Meldungen legen der Reise des Königs Milan nach Deutschland eine hohe politische Bedeutung bei.

Der bekannte spanische Staatsmann Canovas del Castillo, welcher in Karlsbad zum Kargebrauch weilt, wurde vom König Alphons telegraphisch heimberufen und ist dorthin abgereist.

Brüssel, 14. August. Die Repräsentantenkammer nahm die Wahlreformvorlage im Ganzen mit 62 gegen 41 Stimmen an. Zwei Deputirte enthielten sich der Abstimmung.

Paris, 14. August. Der belgische Journalist Boland, welcher zugesagt hatte, heute den Delegirten der republikanischen Gruppen der Deputirtenkammer die Namen der beiden Deputirten anzugeben, welchen er 16,000 Frcs. zur Förderung eines Finanzgeschäfts gegeben haben will, ist nicht erschienen, hat vielmehr den Delegirten schriftlich mitgetheilt, daß er es ablehne, jene Deputirten namhaft zu machen.

Rom, 14. August. Der französische Botschafter beim Vatikan begiebt sich morgen nach Paris und wird dem „Moniteur de Rome" zufolge in etwa 10 Tagen hierher zurückkehren.

Der „Diritto" widmet dem deutschen Kronprinzen einen Leitartikel wegen dessen Initiative bezüglich Ischia und sagt, dieselbe sei die beste Garantie dafür, daß der künftige Kaiser von Deutschland wie Italiens König die Freundschaft beider Völker nach freisinnigen Grundsätzen fortsetzen und freisinnig regieren werden.

Madrid, 14. August. Die Ruhe ist überall in Spanien wieder hergestellt.

Alexandrien, 14. August. Nach einer ministeriellen Verfügung müssen die Pilger, welche sich nach Mekka begeben wollen, wegen der Cholera die Reise dorthin zu Lande machen.

Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
Ewald August König.

Erster Band.

1. Après nous le déluge!

1)

Das Gründungsfieber hatte seinen Höhepunkt erreicht, es trieb die üppigsten Blüthen und das Hazardspiel an der Börse machte im Handumdrehen aus dem wagenden Bettler einen Krösus.

In jener Zeit hielt an einem sonnigen Sommertage vor dem palastähnlichen Hause des Bankiers Hugo Schlichter eine offene Equipage, in der ein einfach, aber höchst elegant gekleideter Herr saß.

Sein Haar war silbergrau, ein grauer, zu beiden Seiten lang hinunter wallender Bart, der Kinn und Lippen frei ließ, umrahmte ein ernstes, von der Sonne gebräuntes Antlitz.

Es lag ein harter, strenger Zug in diesem Gesicht, ein scharf markirter Zug, der auf eine Vergangenheit voll harter Kämpfe und schwerer Stürme schließen ließ. Kühn und energisch blitzten die hellen, stahlgrauen Augen unter den buschigen Wimpern hervor, die jetzt mit einem halb forschenden, halb geringschätzenden Blick auf dem goldbetreßten Portier des Bankiers ruhten.

„Herr Schlichter zu Hause?“ fragte er kurz.

Das rothe Gesicht des Portiers verlor etwas von seinem hochmüthigen Ausdruck, als er neben dem Kutscher einen Neger in reicher Livree gewahrte, der grinsend ihm sein breites, blendend weißes Gebiß zeigte; er öffnete mit einer leichten Verneigung die Wagenthür und winkte einem gallonirten Diener, der träge näher kam.

Der fremde Herr gab dem Diener seine Karte und folgte ihm, er trat fast gleichzeitig mit ihm in das Geschäftskabinet des Bankiers, das mit verschwenderischer Pracht ausgestattet war.

Der Chef des Hauses saß auf den schwellenden Polstern eines Sessels vor seinem eleganten Cylinderbureau, der aromatische Duft der echt importirten Havannah-Zigarre, die er mit sichtbarem Behagen rauchte, durchwehte das Gemach.

Er war ein großer, stattlicher Herr, in seiner ganzen äußeren Erscheinung jeder Zoll ein Lebemann. Ein dichter, schwarzer Vollbart, durch den bereits einige Silberfäden sich zogen, umschattete das leicht geröthete Antlitz, das den Ausdruck selbstbewußten Stolzes zeigte, klug und durchdringend blickten die dunklen Augen unter der hohen Stirne, die sich in ihrer ganzen Breite bis auf das Hinterhaupt erstreckte.

Neben ihm vor einem Schreibpulte stand sein Sohn, eine hohe, schlanke Gestalt mit einem hübschen, etwas bleichen Antlitz, das ein blonder Knebelbart schmückte; er glich in seiner äußeren Erscheinung dem Vater wenig, aber auch ihm sah man es an, daß er vom Scheitel bis zur Zehe ein Lebemann war.

Der Bankier hatte kaum einen Blick auf die Karte geworfen, als ein leiser Ausruf der Ueberraschung seinen Lippen entfuhr, zu gleicher Zeit glitt sein prüfender Blick verstohlen über den fremden Herrn, der mit dem Hut in der Hand in ruhiger Erwartung vor ihm stand.

„John Carlsen? Sind Sie es wirklich, liebster Vetter?“ fragte er, indem er ihm beide Hände reichte. „Mein Sohn Otto — Herr John Carlsen, mein Vetter!“ stellte er, ohne eine Antwort abzuwarten, die beiden Herren einander vor, dann nöthigte er Carlsen, sich in einen Sessel niederzulassen. „Daß Sie jemals von drüben zurückkehren würden, hätte wohl Niemand hier erwartet“, fuhr er fort, nachdem er ebenfalls wieder Platz genommen hatte, „wie lange ist es her, daß Sie die Heimath verließen?“

„Beinahe vierzig Jahre“, erwiderte Carlsen ruhig, während er ein Portefeuille aus der Brusttasche holte. „Ein langer Zeitraum, es hat sich Vieles in ihm geändert.“

„Sehr Vieles!“ nickte der Bankier. „Ich war damals noch ein Knabe, und ich müßte lügen, wenn ich behaupten wollte, daß ich mich Ihrer noch erinnern könnte. Werden Sie nun hier bleiben?“

John Carlsen hatte seine seidenen Handschuhe ausgezogen und einige Papiere aus dem Portefeuille genommen, der kostbare Solitär an seiner linken Hand funkelte in allen Regenbogenfarben, als er die Papiere entfaltete.

„Kennen Sie die Villa des Geheimraths Hagedorn?“ fragte er in seiner ruhigen, gelassenen Weise.

„In der Nähe des Zoologischen Gartens?“ erwiderte der Bankier, die Brauen hoch emporziehend. „Sie ist eine der schönsten Villen unserer Residenz.“

„Ich habe sie mit dem gesammten Mobiliar gekauft.“

„Gratulire, Herr Vetter? Sie haben Familie?“

„Nur eine Tochter.“

„Ah, ah, darf ich um die Ehre bitten, Sie meiner Familie vorzustellen? Sie besteht aus meiner Frau, meinem Sohne und meiner Tochter, meine Damen werden sich außerordentlich freuen, Sie und Ihr Fräulein Tochter kennen zu lernen.“

„Ich werde mir in den nächsten Tagen die Ehre geben“, sagte Carlsen, indem er dem Bankier die Papiere überreichte. „Mein heutiger Besuch gilt nur einer geschäftlichen Angelegenheit, haben Sie die Güte, diese Wechsel zu prüfen, die ich mir in New-York auf Ihr Haus ausstellen ließ.“

Der Bankier warf nur einen kurzen, gleichgültigen Blick auf die Papiere, die eine bedeutende Summe repräsentirten, dann übergab er sie seinem Sohne.

„Das Geld steht zu Ihrer Verfügung“, erwiederte er, „befehlen Sie nur, ob Sie es in Papier oder in Gold zu erhalten wünschen.“

„Ich möchte diese Summe in guten Werthpapieren anlegen.“

„Vortrefflich“, nickte der Bankier, während er seinem Gast eine Zigarre anbot. „Sie können dadurch diese Summe in kurzer Zeit verdoppeln. Ich stehe augenblicklich im Begriff, mich an der Gründung einer Makler- und Effekten-Bank zu betheiligen, wir werden ein brillantes Geschäft damit machen, und wenn Sie sich meiner Führung anvertrauen wollen —“

„Ich bedauere, Herr Vetter,“ unterbrach Carlsen ihn mit einer ablehnenden Handbewegung, „ich habe mich von allen Geschäften zurückgezogen. Haben Sie die Güte, solide Staats- oder Eisenbahn-Obligationen für mich zu kaufen.“

„Nun, wie Sie wollen!“ fuhr der Bankier achselzuckend fort. „Das Geld liegt augenblicklich auf der Straße, man braucht sich nur zu bücken, um es aufzuheben; wenn Sie es liegen lassen wollen, so ist das natürlich Ihre Sache.“

„Mein Vermögen ist groß genug!“

„Ah, bah, man kann niemals zu reich werden! — Was giebt es?“

Die letzte Frage war an den eintretenden Diener gerichtet, der den Besuch des Rechtsanwalts Ladenburg meldete.

„Er ist willkommen,“ nickte der Bankier. „Darf ich Sie bitten, noch ein Viertelstündchen zu bleiben, Herr Vetter? Ich habe keine Geheimnisse mit dem jungen Advokaten zu verhandeln, er wird mir nur die Annahme eines Vorschlages melden wollen, den ich ihm gemacht habe.“

Der Rechtsanwalt Eugen Ladenburg war inzwischen eingetreten, mit unverkennbarem Wohlgefallen ruhte der Blick Carlsen's auf der hohen, schlanken Gestalt, auf dem männlich schönen, ernsten Antlitz.

„Sie nehmen an, Herr Doktor?“ fragte der Bankier mit einem zuversichtlichen Lächeln. „Sie werden sicherlich die Vortheile erkannt haben —“

„Verzeihen Sie, eben dieser Vortheile wegen muß ich ablehnen,“ fiel der Rechtsanwalt ihm in die Rede, während er aus seinen Akten ein Papier hervorholte, das er auf den Tisch legte. „Die Gründer der neuen Bank nehmen da auf Kosten der Aktionäre einen Gewinn vorab, auf den sie nach meiner Ansicht keinen Anspruch haben.“

„Das ist so der Brauch, Eugen,“ warf Otto ein, „die Aktionäre machen trotzdem noch ein gutes Geschäft. Sollen denn die Gründer für ihre Mühe garnichts haben? Das wäre ein ungerechtes Verlangen!“

„In der That, ein sehr ungerechtes Verlangen,“ fügte sein Vater hinzu, den die Weigerung Ladenburg's zu ärgern schien. „Sie kennen die Herren, die den Prospekt unterzeichnen werden, es ist keiner unter ihnen, dem Sie den Vorwurf machen können, daß er sich jemals einer unehrenhaften Handlung schuldig gemacht habe. Nun wohl, wenn diese Herren sich nicht bedenken, ihren Antheil an dem Gewinn einzustecken, weshalb wollen Sie Bedenken hegen?“

Der Rechtsanwalt fuhr mit der feinen, aristo-

Die Bleichsucht,

welche in der Entwickelungsperiode beim weiblichen Geschlecht so ungemein häufig auftritt und bei nicht entsprechender Behandlung sehr lästige Störungen wie Kopfschmerzen, Ohrensausen, Nasenbluten, Blutandrang nach Kopf und Brust, Krämpfe, Ohnmachten, Unlust, Müdigkeit, Verdauungsstörungen etc. zur Folge hat, wird in der von Dr. med. Liebaut herausgegebene Broschüre „Die Regenerationskur“ einer eingehenden Besprechung unterzogen und beherzigenswerthe Rathschläge ertheilt, wie auf naturgemässem Wege auf einfache, angenehme und sichere Weise dieses die ganze Entwicklung und das Wohlbefinden störende, häufig zu schweren Krankheiten führende Leiden zu beseitigen ist. Die Broschüre ist in O. Spethen's Buchhandlung, Stettin, Breitestrasse 41/42, à 50 Pfg. stets vorräthig.

Börsen-Bericht.

Stettin, 14. August. Wetter: schön. Temp. + 18° R. Barom. 28" 5"'. Wind S.

Weizen niedriger, Schluß fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß 187—201, geringer 167—181 bez., per August 203 Gd., per September-Oktober 199—201,5 bez., per Oktober-November 199—202 bez., per April-Mai 206—208 bez.

Roggen niedriger, Schluß fester, per 1000 Klgr. loko inl. 158—161, geringer 146—150, neuer 125—164, per August 153,5 G., per September-Oktober 152—154,5 bez., per Oktober-November 153—156—155 bez., per November-December 154—156 bez., per April-Mai 157—153,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko neue 125—145 nom.

Hafer per 1000 Klgr. loko 140—155 bez., per September-Oktober 142,5 nom.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 290—307 bez., per September-Oktober 312 bez.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 67 B., per August 65,5 B., per September-Oktober 64,5 bez., per Oktober-November 65 B., per April-Mai 66,5 B.

Spiritus flauer, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,1 bez., per August 56,6 bez., per August-September 56,5 B., per September 56,7 B., per September-Oktober 54,5 bez. u. B., per Oktober-November 53,5 bez. u. B., per November-Dezember 52,5 B., per April-Mai 53,9 B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez., alte Us. 8,25 tr. bez.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12½ Uhr verschied nach kurzem Leiden unsere jüngste Tochter **Gertrud** im 15. Lebensjahre am Herzschlage.

Stettin, den 14. August 1883.

Oberstlieutenant **Gillet** nebst Frau und Kindern.

Am Donnerstag, den 6. September cr., Mittags 12 Uhr, werden in unserm Bureau, Lindenstraße 19, die im diesseitigen Amtsbezirk angesammelten alten Schienen und Metall-Abgänge öffentlich verkauft werden. Die Bedingungen nebst Nachweisung der zum Verkauf gestellten Materialien liegen in den Stationsbureaux zu Berlin (Stettiner Bahnhof), Stettin (Personenbahnhof), zu Stargard i. Pomm., Schivelbein, Köslin, Stolp und Danzig (hohe Thor), sowie in den Bureaux des Deutschen Submissions-Anzeigers und der Redaktion der Allgemeinen Deutschen Submissionsberichte zu Berlin zur Einsicht aus, auch werden dieselben auf portofreie Requisition gegen Einsendung von 50 ₰ unfrankirt von uns übersandt. Stettin, den 8. August 1883. Königliches Eisenbahnbetriebs-Amt (Eisenbahn-Direktionsbezirk Bromberg).

Dominium Hohenlandin
bei Angermünde Um.

Der Bockverkauf

hiesiger Vollblut-Rambouillet-Kammwollheerde findet statt
am 24. August 1883,
Mittags 12 Uhr.

R. Müller.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Friedrich Gerstäcker's Gesammelte Schriften!

Volks- und Familien-Ausgabe.

I. Serie: 22 Bände. II. Serie: 21 Bände.

In Lieferungen à 50 Pf., oder in Bänden brosch. à 3 M. 50 Pf., eleg. geb. 4 M. 40 Pf.

Inhalt der I. Serie:

Gold! — Blau Wasser — Matrosenleben — Aus der See — Unter dem Aequator — Hell und Dunkel — Eine Gemsjagd in Tirol — Reisen — Regulatoren in Arkansas — Flußpiraten des Mississippi — Sträflinge — Mississippibilder — Nach Amerika! — Aus zwei Welttheilen — Aus Nord- und Südamerika — Achtzehn Monate in Südamerika — Aus meinem Tagebuch — Skizzen aus Californien — Der deutschen Auswanderer Fahrten und Schicksale — Kunstreiter — Streif- und Jagdzüge — Tahiti — Das alte Haus — Heimliche und unheimliche Geschichten — Inselwelt — Colonie.

Inhalt der II. Serie:

Eine Mutter — General Franco — Sennor Aguila — Wilde Welt — Die Missionäre — Unter den Penchuenchen — Der Erbe — Die Blauen und Gelben — In Mexiko — Die Franctireurs — Kriegsbilder eines Nachzüglers — Das Wrack des Piraten — Der Tolle — Im Busch — Nach dem Schiffbruch — Neue Reisen durch die Vereinigten Staaten — Hüben und Drüben — Kreuz und Quer — Buntes Treiben — Im Eckfenster — Unter Palmen und Buchen — In Amerika — Nachgelassene Schriften und kleine Erzählungen.

Zu Folge des trefflichen gediegenen, sittlich reinen und gleichzeitig **belehrenden** Inhalts eignen sich Gerstäcker's Schriften namentlich auch zur **Anschaffung für Schüler- und Volksbibliotheken**, zu welchem Zwecke der **Verein für Verbreitung von Volksbildung** sie aufs Wärmste empfohlen **hat**.

Das Unternehmen ist bereits **vollständig** erschienen **und können** Abonnenten jederzeit eintreten und **halbe** oder **ganze Serien gleich vollständig** oder in **beliebigen Zwischenräumen** beziehen. **Auch steht es frei**, eine beliebige Auswahl von Bänden zu treffen. **Heft 1 gratis durch** jede Buchhandlung.

Preuss. Loose kauft per ¼ 36 ℳ **Rich. Schröder**, Bankgeschäft, **Berlin**, Markgrafenstraße 46 (9—1, 4—8).

Mey's berühmte Stoffkragen

sind **keine Papierkragen**, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen. Jeder einzelne Kragen kann von **3 bis 6 Tagen** getragen werden und kostet doch nur von **4 bis 7 Pfennige**, also der theuerste nicht mehr als das Waschlohn der leinenen Kragen. **Mey's Stoffkragen** bieten bei vollendeter Schönheit der Form, tadellosem Sitzen, prachtvollem Appret die grösste Bequemlichkeit, **da man stets neue Kragen trägt, die also immer gut passen.**



Zu beziehen vom Versandt-Geschäft

MEY & EDLICH, Plagwitz-Leipzig,

von welchem auch illustrirte Kataloge gratis u. franko versandt werden,

ausserdem in STETTIN

von **L. Löwenthal Sohn,**

Inhaber ***Max Löwenthal,***

Mönchenstrasse 15.

L'Interprète,
französisches Journal für Deutsche,
The Interpreter,
englisches Journal für Deutsche,
L' Interprete,
italienisches Journal für Deutsche,
mit erläuternden Anmerkungen, alphabetischem Vocabulaire u. Aussprachebezeichnung.
Herausgegeben von EMIL SOMMER.

Wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger 3 Sprachen, namentlich für das Selbststudium; zugleich vorzüglichste, schon mit den bescheidensten Kenntnissen verwendbare franz., engl. u. ital. Lectüre. Wöchentl. 1 Nummer. Inhalt der 3 Blätter verschied. Quartalpreis jedes ders. (Post, Buchh. od. direkt) nur 2 M. (1 fl. 20. ö. W., 3 frs.), auch in Briefm. einsendbar.

Probenummern gratis.

Edenkoben (Pfalz). **Die Direction.**

L. von Schlechtendal-Hallier's

Flora von Deutschland

inkl. der von **Oesterreich-Ungarn** und der **Schweiz.**

Neuestes — nach dem Urtheil **Sachverständiger** — bestes und **einziges umfassendes derartiges** Werk mit **naturgetr. color. anerkannt vortrefflichen Abbildungen.** Komplet in ca. 150 Lfgn., etwa 3000 color. Tafeln nebst Text enthaltend, zum **Subscriptionspreis von nur 1 ℳ pro Liefg.**

Erschienen sind bis jetzt 72 Lieferungen oder Bd. I—XI, also die kleinere Hälfte. Der jetzt noch so **unerreicht billige Subscriptionspreis** wird **bereits vor komplетem Erscheinen** selbstredend **ohne Rückwirkung aufgehoben** und **von da an nur zum erhöhten Preise das Werk gegeben werden.**

Fr. Eugen Köhler's Verlag
in **Gera-Untermhaus.**

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3—4,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in **allen Liniaturen**, wie **einfache Linien** in verschiedenen Weiten, **Doppellinien** für Deutsch und Latein (mit und ohne **Richtungslinien**), Griechisch, **Notanden**, **Rechenbücher** u. s. w.

Schreibebücher auf **schönem starken weißen Schreibpapier**, 3½ und 4 Bogen stark, à 8 Pf., per Dutzend 80 Pf.

Schreibebücher desgl., steif brochirt, 10 Bogen stark, à **20 Pf.**, 20 Bogen stark, à **40 Pf.**

Oktavbücher mit und ohne Linien, 2 Bogen stark, à **5 Pf.**, 4 Bogen stark, à **8 Pf.**, 10 Bogen stark, à **20 Pf.**, 20 Bogen stark, à **40 Pf.**

Schreibehefte desgl., 2 Bogen stark, à 5 Pf., per Dutzend 50 Pf.

Schreibebücher auf starkem **extrafeinen Velinpapier**, 3½—4 Bogen stark, à 10 Pf., per Dutzend 1 Mk., 10 Bogen stark, à 25 Pf., 20 Bogen stark, à 50 Pf., 30 Bogen stark, à 75 Pf.

Ordnungsbücher à 10 Pf.

Aufgabebücher (Oktav), à 5 Pf. und 10 Pf.

Notenbücher à 10 Pf., größere 25 Pf.

Zeichnenbücher à 8, 10, 15, 20, 25 u. 50 Pf., extra große à 1 Mk.

Kontobücher zu 5, 10, 15, 20 und 25 Pf.

Notizbücher in Wachstuch, Leinewand, Leder 2c. zu den billigsten Preisen.

atischen Hand langsam über seinen langen, blonden Vollbart.

„Die Herren mögen darüber anders denken, als ich," sagte er, „dem Einen kann ja erlaubt scheinen, was der Andere nicht billigt, die Ansichten sind eben verschieden. Legen Sie denn so großen Werth auf meinen Namen? Das Konsortium, das diese neue Gründung übernehmen will, besteht aus reichen, angesehenen Männern, was soll der Advokat unter ihnen?"

„Sein Name soll den Aktionären Gewißheit geben, daß ihre Rechte in jeder Weise gewahrt werden," erwiderte der Bankier, seinem Vetter einen verständnißvollen Blick zuwerfend. „Sie haben sich als Advokat binnen kurzer Zeit einen Ruf erworben, man kennt Ihren ehrenwerthen Charakter, Ihre Energie und Ihre Tüchtigkeit, und deshalb liegt es im Interesse unserer guten Sache, daß wir Sie im Verwaltungs- und Aufsichtsrath haben. Ich kann Ihre Bedenken nicht begreifen, bester Herr Doktor, ich biete Ihnen eine Sinekure an, die Ihnen ein großes Vermögen verschaffen kann, Sie können sich dieselbe mit einem einzigen Federstrich sichern und weigern sich, sie anzunehmen!"

„Eben weil sie eine Sinekure ist," antwortete Eugen Ladenburg ernst. „Ich frage mich, aus welcher Tasche das Geld fließen wird, das ich, ohne dafür zu arbeiten, einstecken soll!"

„Gütiger Himmel, wie skrupulös!" rief Otto mit spöttischem Lachen. „Wenn man vor jeden Geschäft diese Frage aufwerfen wollte, müßte man auf manchen Gewinn verzichten."

„Allerdings, vorausgesetzt, daß man auf diese Frage keine Antwort findet," sagte der Advokat, während er den goldenen Kneifer auf die Nase klemmte und dem Freunde einen unwilligen Blick zuwarf. „Und was speziell diese Gründung anbetrifft, so muß ich mir sagen, daß sie nur den Gründern selbst zum Vortheil gereichen wird. Ich zweifle nicht daran, daß das Publikum die Aktien zeichnen wird, es sind ihm ja im Prospekt hohe Dividenden in Aussicht gestellt, was aber dann, wenn diese Dividenden nicht gezahlt werden können?"

Der Bankier zerstieß die erloschene Zigarre im Aschbecher, Falten des Unmuths zeigten sich auf seiner Stirne.

„Mein lieber Doktor, ein altes Sprüchwort sagt: Den Letzten beißen die Hunde," erwiderte er mit einem geringschätzenden Achselzucken. „Ich mache mir wahrhaftig keine Sorge darum, was in späteren Jahren geschehen könnte, bah, wer wollte so thöricht sein, sich mit solchen Sorgen zu quälen! Ich will das Leben genießen und mir diesen Genuß nicht verkümmern lassen, meinetwegen mag nach meinem Tode die Welt untergehen. Im Uebrigen kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß Ihre Skrupel grundlos sind, wir haben Geld wie Heu, und auch diese neu zu gründende Bank wird glänzende Geschäfte machen. Ich will Sie nicht drängen, gegen Ihre bessere Ueberzeugung zu handeln, ich hätte es gerne gesehen, wenn Sie dem Konsortium beigetreten wären, nicht unsertwegen, sondern in Ihrem eigenen Interesse. Sie wollen nicht, also müssen wir darauf verzichten, wir werden sicherlich unter Ihren Herren Kollegen einen finden, der mit Vergnügen darauf eingeht."

Der Rechtsanwalt hatte bereits den Aktenstoß unter den Arm geschoben und seinen Hut genommen.

„Ich will diese Möglichkeit nicht bestreiten," sagte er gelassen, „die Aussicht auf Gewinn ist ja für Viele verlockend."

Er nahm mit einer kühlen Verneigung Abschied und verließ das Kabinet, und obgleich der Chef des Bankhauses sich den Anschein zu geben versuchte, als ob diese Weigerung ihn sehr kalt gelassen habe, sah man es seiner umwölkten Miene doch an, daß sie ihn ärgerte.

„Mit einem Querkopf kann man nicht streiten," versetzte er, „da richtet man selbst mit den besten Gründen nichts aus."

„Die Gründe, die er geltend machte, sind keineswegs so ganz zu verwerfen," erwiederte Carlsen, leicht das graue Haupt wiegend, „wenn diese Herrlichkeit einmal ein Ende nimmt, wird man Diejenigen verantwortlich machen, welche die entwertheten Papiere auf den Markt gebracht haben. Daß es so nicht bleiben kann, wie es jetzt ist, werden Sie selbst zugeben müssen, und kommt einmal das Ende, so wird es nur ein Ende mit Schrecken sein."

„Dieses Ende wird wohl noch in sehr weitem Felde liegen," spottete Otto, „die Aktien der Gesellschaften, die wir gegründet haben, steigen täglich, es sind solche Gründungen, die unfehlbar reichen Gewinn abwerfen müssen."

John Carlsen sah wohl ein, daß er ebenfalls mit seinen Ansichten nicht durchdrang, da war es besser, dieses Thema fallen zu lassen.

„Ich erinnere mich des Namens Ladenburg noch von früher her," sagte er, „wenn ich nicht irre, wohnte damals ein Doktor Ladenburg hier in der Residenz, der den Ruf eines geschickten Arztes hatte."

(Fortsetzung folgt.)

Submission.

Die Lieferung nachgenannter **Oekonomiebedürfnisse** für die Provinzialirrenanstalt zu **Neustadt** in Westpreußen zunächst für die Zeit vom 15. September cr. bis zum 31. März 1884 soll im Wege der Submission vergeben werden:

Abth.	Nr.	Quantum.	Gegenstand.
I.	1.	circa 5000 kg	Rindfleisch.
	2.	„ 30 „	Filet.
	3.	„ 150 „	Klopsfleisch.
	4.	„ 20 „	geräucherte Rinderzunge.
	5.	„ 4000 „	Schweinefleisch.
	6.	„ 300 „	geräucherter Speck.
	7.	„ 100 „	geräucherter Schinken.
	8.	„ 70 „	Schweineleber.
	9.	„ 300 „	durchwachsener Speck (Bauchstück).
	10.	„ 60 „	Schweineschmalz.
	11.	„ 500 „	Kalbfleisch.
	12.	„ 10 „	Kalbsleber.
	13.	„ 700 „	Hammelfleisch.
	14.	„ 50 „	Cervelatwurst.
II.	1.	„ 12000 „	Roggenbrod.
	2.	„ 11000 „	Semmeln à 100 gr schwer.
III.		unbestimmt	Braunbier und Lagerbier.
IV.	1.	unbestimmt	Milch.
	2	desgl.	Sahne.
	3.	circa 5000 Stück	Eier.
	4.	„ 1200 Ctr.	Speisekartoffeln.
	5.	„ 400 kg	Tischbutter.
	6.	„ 400 „	Kochbutter.
V.	1.	„ 16 Tonnen	Ihlenheringe.
	2.	„ 1000 kg	Weizenmehl.
	3.	„ 700 „	Roggenmehl.
	4.	„ 20 „	Gräupchen.
	5.	„ 600 „	Graupen.
	6.	„ 250 „	Gerstengrütze.
	7.	„ 150 „	Hafergrütze.
	8.	„ 900 „	Reis.
	9.	„ 5 „	Nudeln.
	10.	„ 10 „	Makkaroni.
	11.	„ 30 „	Weizengries.
	12.	„ 100 „	türk. Backpflaumen.
	13.	„ 300 „	steyr. desgl.
	14.	„ 200 „	getrocknete Aepfel.
	15.	„ 200 „	desgl. Birnen.
	16.	„ 250 „	Kaffee I. Qualität.
	17.	„ 600 „	Kaffee II. Qualität.
	18.	„ 300 „	Cichorien.
	19.	„ 250 „	Rafinadezucker I. Qual.
	20.	„ 1000 „	desgl. II. Qual.
	21.	„ 70 Stück	Citronen.
	22.	„ 5 kg	Sago.
	23.	„ 5 „	Rosinen, große.
	24.	„ 5 „	süße Mandeln.
	25.	„ 1200 „	Kochsalz.
	26.	„ 400 Liter	Essigsprit.
	27.	„ 400 kg	Syrup.
	28.	„ 1000 „	Erbsen.
	29.	„ 400 „	weiße Bohnen.
VI.	1.	„ 50 „	Ohlauer Rauchtaback.
	2.	„ 50 „	Kownoer Schnupftaback.
VII.	1.	„ 1000 „	Petroleum.
	2.	„ 1000 „	krystallisirte Soda.
	3.	„ 400 „	Kerntalgseife.
	4.	„ 300 „	Schmierseife.
	5.	„ 50 „	Stärke.
	6.	„ 30 „	Kartoffelmehl.
	7.	„ 10 „	Talg.
	8.	„ 5 „	Waschblau.
	9.	„ 50 „	Stiefelwichse.
	10.	„ 25 „	Putzpulver.
	11.	„ 300 m	Scheuertuch.
VIII.	1.	unbestimmt	Roggenrichtstroh.
	2.	desgl.	Roggenkrummstroh.
IX.	1.	circa 50 rm	Kiefernklobenholz.
	2.	„ 20 „	hartes Klobenholz.
	3.	„ 12000 Ctr.	englische Maschinenkohlen.

Von sämmtlichen vorgenannten Gegenständen sind, soweit es die Beschaffenheit derselben zuläßt, **nummerirte Qualitätsproben** portofrei einzureichen. Auf denselben ist der Name des Unternehmers und der Einheitspreis pro 1 Kilogramm bezw. Liter und Stück anzugeben.

Die **Submissionsofferten** sind versiegelt und portofrei unter der Aufschrift: „Submission auf Oekonomiebedürfnisse"

bis zum 22. August cr.

an den Unterzeichneten einzusenden. In denselben ist das zu liefernde Quantum und der Einheitspreis pro 1 Kilogramm bezw. Liter und Stück anzugeben.

Offerten, welche nach dem 22. August eingehen, werden nicht berücksichtigt.

Die speciellen Bedingungen für die Lieferungen sind gegen Erstattung von 50 ₰ vom Unterzeichneten zu beziehen.

Neustadt Westpr., den 11. August 1883.

Der Direktor.
Dr. Kroemer.

Der unterzeichnete Agent der **Mecklenburgischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Neubrandenburg** ist zu der Bekanntmachung ermächtigt, daß zur Deckung der bis jetzt in diesem Jahre vorgefallenen Hagelschäden ein Beitrag von 55 ₰ pro 100 ℳ der Versicherungssumme genügen wird.

Löcknitz, den 13. August 1883.

Lehr, Agent.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt in Berlin.

Aktiva 54,000,000.

A. Bei der Anstalt können alle Arten von Versicherungen von **Renten** wie Kapitalien für den **Erlebensfall** abgeschlossen, unter Andern **Studien-**, **Pensions-**, sofort beginnende **Leibrenten**, sowie **Kapitalien** zum Zweck der **Altersversorgung** oder der Bestreitung der Kosten der **Ausbildung** oder **Ausstattung** der Kinder durch **einmalige** oder **jährliche** Einzahlungen versichert werden.

B. Für alle vom 3. September einschließlich zu der **Jahresgesellschaft** 1883 zu machenden Einlagen wie zu den **Nachzahlungen** zu Einlagen in den Jahresgesellschaften 1839—83 muß nach § 10 der Statuten ein **Aufgeld** von 1 Procent und vom 3. November an bis 31. December ein solches von **3 Procent** entrichtet werden. Mit Bezug hierauf werden alle Diejenigen, welche Einlagen und Nachzahlungen noch im Laufe **dieses** Jahres zu machen beabsichtigen, aufgefordert, dieselben **vor dem 3. September** einzuzahlen.

C. Die **vollständigen** Einlagen der **1. Klasse** der **Jahresgesellschaft 1839** erhalten nach § 21 B der Statuten **pro 1884** zum ersten Mal die **Zuschlagsrente**, durch welche sich die bisherige Rente **um etwa 10 Procent erhöht. Unvollständige** Einlagen erhalten diese Zuschlagsrente pro 1884 **aber nur**, wenn sie noch **1883 vervollständigt** werden. Deshalb werden alle Inhaber unvollständiger Einlagen der **1. Klasse 1839 zur Vollzahlung** hiermit aufgefordert.

Bei allen Agenturen der Anstalt können sämmtliche Drucksachen gratis in Empfang genommen, Einzahlungen und Nachtragszahlungen eingezahlt und Versicherungs-Anträge gestellt werden.

J. C. Hildebrand, Stettin, Fischerstraße 18,
General-Agent der Preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt.

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silbere Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunssen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

vorzüglichste und wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwassenhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlagen.

Der Besitzer **Andreas Saxlehrer, Budapest.**

Schering's Pepsin-Essenz, **nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

Schering's reines Malzextrakt. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextrakt mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextrakt mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemikalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestrasse 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Droguenhandlungen.

Eisenfreier Lithion- und Bor-Säuerling

Salvator.

Reinstes diätetisches Wasser, vorzüglich gegen katarrhalische Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Specificum gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden.
Käuflich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.
Salvator-Quellen-Direktion, Eperies.

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings, London,
Ia. Deutsche glasirte Thonröhren, Ia Bitterfelder

offerirt in allen Lichtweiten zu Fabrikpreisen **Wm. Helm** in Stettin, Pölitzerstrasse 94.
Jenning'sche Röhren sind einzig und allein zu haben bei **Wm. Helm** in Stettin, Pölitzerssrasse 94.

Heinrich Lanz in Mannheim,

grösste Fabrik des Kontinents für landwirthschaftliche Maschinen, empfiehlt seine berühmten, in etwa 120.000 Exemplaren verbreiteten

Dreschmaschinen
für alle Betriebe und Verhältnisse,
Lokomobilen,
Futterschneidemaschinen.

Kataloge mit herabgesetzten Preisen gratis und franko.

Mattfeldt & Friederichs,
Stettin, Bollwerk 36,
expediren Passagiere
von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd.
Alle Auskunft unentgeltlich.

31 Mark zahle für jedes 1/4 Loos 1. Klasse Pr. Lotterie durch Postauftrag.
Kroch, Breslau, Roßmarkt 13.

Unter **Garantie** für guten und scharfen Schuß versende neueste Systeme:

Lefaucheux-Doppelflinten	von	30	M.	an,
Zentralfeuer- „	„	45	„	„
Perkussions- „	„	20	„	„
Hinterladerbüchsen	„	60	„	„
Flobert-Teschins	„	7	„	„
Revolver	„	6	„	„
Lefaucheux-Hülsen	„	15	„	„

Diana-Pulver und sämmtliche Jagdartikel zu Fabrik-Preisen.

Zu jedem Gewehr gebe **Patronenhülsen** gratis und empfehle nur **direkten** Bezug unter Versprechen billigster Lieferung. Umtausch bereitwilligst. Versandt umgehend. Neuester Preiskourant gratis und franko.

GREVE's Gewehrfabrik, Neubrandenburg.

300 Zuchtschafe,
Rambouillet, 2—4 Jahre, groß und stark, bei
W. Bandelow, Neubrandenburg.

Carl Bressel,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestr. 19, nahe der Papenstr.
empfiehlt sein großes Lager von
Jagdgewehren aller Art,
Pürsch- u. Scheibenbüchsen bestbewährtester System, **Revolvern, Teschins** 2c. 2c., überhaupt alle Arte Waffen, sowie **Jagdgeräthe** und **jede Munition** zu billigsten Preisen unter größter Garantie.

Unentgeltlich versende Prospekt u. Atteste 1871/83 resp. Anweisung z Rettung von **Trunksucht**, selbst im höchsten Stadium periodisch u. habituell vollständig zu beseitigen.
M. C. Falkenberg
in **Berlin, N.,** Ackerstraße 138.

20 Mark Belohnung.
Ein brauner Hühnerhund Namens Harry mit sehr langen Behängen und mit weißer Brust ist abhanden gekommen. Derselbe ist gegen 20 ℳ Belohnung auf dem Dominium Petershagen bei Casekow abzuliefern.

Für eine
Kartoffelstärke-Zuckerfabrik
in der Nähe einer Provinzialhauptstadt wird ein
Siedemeister
zum sofortigen Eintritt gesucht. Meldungen sind an **Haasenstein & Vogler, Posen,** unter 41 zu richten.

Ein zuverlässiger junger Käsergehülfe kann sofort eintreten beim Milchpächter **A. Huber,** Collatz bei Polzin in Pommern.

Eine Erzieherin,
s. Jahr. thät., sucht z. 1. Okt. eine Stelle. Gef. Off. u. **L. N. 70** bef. die Expedition dies. Blattes, Kirchplatz 3.

Reeller Nebenverdienst
für Beamte, Agenten aller Branchen, Lehrer, sowie sonstige vertrauenswürdige Personen wird durch den Verkauf von Staatspapieren und gesetzlich erlaubten Prämienloosen gegen Theilzahlung unter **äußerst koulanten Bedingungen** geboten. Bei sonst spesenloser Thätigkeit ein Monatseinkommen von 100 ℳ mit Leichtigkeit zu erzielen. Offerten an die **Deutsche Kommissions-Bank Klima & Co., Berlin, W., Friedrichstraße 66.**

Für eine leistungsfähige **mechanische Weberei,** welche hauptsächlich Spezialitäten in **Herren-Kammgarnstoffen** fabricirt, wird ein durchaus tüchtiger, bei der Kundschaft gut eingeführter
Vertreter
für die **Provinz Pommern** gesucht.
Offerten erbeten unter **H. 3136 i.** durch **Haasenstein & Vogler** in Gera, Reuß j. L.